



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Bequemlichkeit und Eleganz

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

worben haben, allein als allgemein gesellige Pflicht und als Kennzeichen von Bildung und Erziehung haben ihn erst die Italiener erkannt. Und Italien selbst hatte seit zwei Jahrhunderten sich sehr verändert. Man empfindet deutlich, daß die Zeit der bösen Späße, zwischen Bekannten und Halbbekanntem, der burleske und beffe (Vb. I, S. 174 ff.), in der guten Gesellschaft vorüber ist<sup>1)</sup>, daß die Nation aus den Mauern ihrer Städte heraustritt und eine kosmopolitische, neutrale Höflichkeit und Rücksicht entwickelt. Von der eigentlichen, positiven Geselligkeit wird weiterhin die Rede sein.

Das ganze äußere Dasein war überhaupt im 15. und beginnenden 16. Jahrhundert verfeinert und verschönert wie sonst bei keinem Volke der Welt. Schon eine Menge jener kleinen und großen Dinge, welche zusammen die moderne Bequemlichkeit, den Komfort ausmachen<sup>2)</sup>, waren in Italien zum Teil erweislich zuerst vorhanden. Auf den wohlgepflasterten Straßen italienischer Städte wurde das Fahren allgemeiner, während man sonst überall ging oder ritt oder doch nicht zum Vergnügen fuhr. Freilich wurde noch 1514 der Wagen der Isabella von Este als etwas Neues angestaunt<sup>3)</sup>, aber um die Mitte des Jahrhunderts, sagt Bandello von Mailand, daß es über sechzig vier-spännige Wagen besitze und zweispännige in Unzahl, mit den reichsten seidnen, bunten, golddurchwirkten Decken, dergestalt, daß, wenn die Frauen durch die Straßen führen, es aussehe, als ginge ein Triumphzug durch die Stadt, wie es sonst bei den Römern Sitte war, wenn sie im Triumph nach Hause zurückkehrten<sup>4)</sup>. Die Zimmer waren voll von gemalten, mit Intar-

<sup>1)</sup> Die Mäßigung der Burla geht u. a. aus den Beispielen im Cortigiano, L. II, cap. 48 ff. hervor. In Florenz hielt sich die bösertige Burla doch, solange sie konnte. Die Novellen des Antonio Francesco Grazini gen. il Lasca (geb. 1503, gest. 1582), welche in Florenz 1550 erschienen, sind ein Zeugnis davon.

<sup>2)</sup> Daß ein Spiegel Ende des 14. Jahrh. in gewöhnlichen Bürgerhäusern eine Seltenheit war, muß man aus Mazzeo I, 14. schließen.

<sup>3)</sup> Luzio S. 158.

<sup>4)</sup> Bandello, Parte II, Nov. 4. 9. — Ariosto, sat. III, vs. 127. Vgl. Exkurs CVI.

fien geschmückten Möbeln<sup>1)</sup>, die Wände mit mannigfachen Gemälden bedeckt. Weiche, elastische Betten, köstliche Bodenteppiche, Toilettengeräte, von welchen sonst noch nirgends die Rede ist, lernt man besonders bei den Novellisten kennen<sup>2)</sup>. Die Menge und Zierlichkeit des Weißzeugs wird öfter ganz besonders hervorgehoben. Manches gehört schon zugleich in das Gebiet der Kunst; man wird mit Bewunderung inne, wie sie von allen Seiten her den Luxus adelt, wie nicht bloß das mächtige Büfett und die leichtere Etagere mit herrlichen Gefäßen, die Mauern mit der beweglichen Pracht der Teppiche, den Nachttisch mit endlosem plastischen Konfekt schmückt, sondern vorzüglich die Schreinerarbeit auf wunderbare Weise völlig in ihren Bereich zieht. Das ganze Abendland versucht sich in den späteren Zeiten des Mittelalters, sobald die Mittel reichen, auf ähnlichen Wegen, allein ist es dabei teils in kindlicher, bunter Spielerei, teils in den Fesseln des einseitigen gotischen Dekorationsstiles befangen, während die Renaissance sich frei bewegt, sich nach dem Sinn jeder Aufgabe richtet und für einen viel größeren Kreis von Teilnehmern und Bestellern arbeitet. Womit dann auch der leichte Sieg dieser italienischen Zierformen jeder Art über die nordischen im Lauf des 16. Jahrhunderts zusammenhängt, obwohl dieser noch seine größeren und allgemeineren Ursachen hat.

### Drittes Kapitel.

#### Die Sprache als Basis der Geselligkeit.

Die höhere Geselligkeit, die hier als Kunstwerk, als eine höchste und bewußte Schöpfung des Volkslebens auftritt, hat ihre wichtigste Vorbedingung und Grundlage in der Sprache.

In der Blütezeit des Mittelalters hatte der Adel der abendländischen Nationen eine „höfische“ Sprache für den Umgang

<sup>1)</sup> Von Polsterstühlen, Sofas, u. dgl. ist bei Schiaparelli fast gar nicht die Rede, S. 294. Merkwürdig ist, daß Anfang des 14. Jahrh. die Art der

Möbel und des Holzes gesetlich vorgeschrieben war, a. a. O. S. 231 ff.

<sup>2)</sup> Banello, Parte I, Nov. 3. III, 42. IV, 25. Vgl. Eyturs CVII.